

Die Spreu vom Weizen trennen: Ein Gleichnis in buddhistischen Handschriften aus Gandhāra und Zentralasien

ANDREA SCHLOSSER, München

Das Gute vom Schlechten trennen, das Verwertbare vom Nutzlosen unterscheiden: Der metaphorische Bibelspruch „die Spreu vom Weizen trennen“ könnte durchaus eine von vielen Aufgaben eines Professors umschreiben, insofern es gilt, die Qualitäten und Talente von Nachwuchswissenschaftlern zu fördern und ein Gespür dafür zu haben, welches Vorhaben eine Zukunft hat. Zahlreiche Forschungsprojekte und eine lange Universitätskarriere belegen das außerordentliche Talent des Jubilars in dieser Hinsicht. Bei diesen und anderen Herausforderungen einen klaren Kopf zu behalten und immer wieder Zeit für ein Lächeln sowie freundliche und humorvolle Worte zu finden, ist bewunderswert. Glücklicherweise waren die Folgen einer Nichtauswahl nicht ganz so drastisch wie in der Bibel beschrieben und man wurde nicht unmittelbar „mit unauslöschlichem Feuer“ verbrannt ...¹

Im indischen Kulturkreis war das Gleichnis zwar in ähnlichem Wortlaut, aber doch ganz anderem Kontext bekannt. Der bislang älteste schriftliche Beleg hierzu findet sich in einem buddhistischen Handschriftenfragment aus Gandhāra, das aus paläographischen Gesichtspunkten auf das zweite Jahrhundert nach Christus zu datieren ist. Weitere Funde aus Zentralasien sowie Belege aus anderen buddhistischen Texten zeigen, dass das Sinnbild auch weiter verbreitet war. Im Folgenden sollen einige dieser Belege vorgestellt werden.

¹ Im Matthäus-Evangelium (3,12) sagt Johannes der Täufer über Jesus: „Er hat die Worfchaukel in seiner Hand und wird die Spreu vom Weizen trennen und seinen Weizen in die Scheune sammeln; aber die Spreu wird er verbrennen mit unauslöschlichem Feuer.“ (siehe zum Beispiel die Übersetzung in der Lutherbibel 2017: <https://www.die-bibel.de/bibelstelle/Mt3,12/LUT17/,27.6.2017>).

1. Ein Handschriftenfragment aus Gandhāra

Fragment 11 der Bajaur-Sammlung beinhaltet eine Diskussion verschiedener Arten von Glücksempfinden und deren Erlangung, wobei es grundsätzlich zwei Kategorien gibt: „vermishtes“ und „reines“ Glück.² Vermischtes im Sinne von unreinem Glück (*G vidimiśasuha* = Skt. *vyatimiśrasukha*) ist jede Art von Glück, welche auf Sinneseindrücken und daraus resultierenden Sinnesfreuden basiert (*kāmasukha*). Wie der Text erläutert, ist dieses Glück kurzlebig, vergänglich und nicht dazu geeignet, dauerhaft glücklich zu machen. Wie ein Medikament ein Geschwulst nur kurzzeitig vertreiben könne, die Krankheit aber immer wieder ausbreche, sobald man mit der Behandlung aufhöre, so sei auch das sinnliche Glück nur eine vorübergehende Unwahrheit, die über das Leiden in der Welt hinwegtäusche. Es führe nicht zur Erlösung, sondern sei vermischt mit leidvollen Empfindungen des menschlichen Körpers und Geistes, welche aufgrund des Festhängens am Daseinskreislauf erduldet werden müssen. Konträr dazu wird eine andere Art von Glück gepriesen, nämlich das der Loslösung (*viveka*) und Leidenschaftslosigkeit (*virāga*³). Es sei das höchstmögliche Glück, unvergänglich, unzerstörbar, welches nicht zu erneuter Wiedergeburt, sondern zur Erlösung führt (*mokṣasukha*).

Der Autor des Textes muss in seiner Diskussion allerdings einräumen, dass das Glück der Sinnesfreuden nie ganz eliminiert werden kann. Seine Argumentation basiert auf drei der sechs Vollkommenheiten:

Sicherlich ist im Glück der Loslösung (*vivekasukha*) und im Glück der Leidenschaftslosigkeit (*virāgasukha*) das Glück der Sinnesfreuden (*kāmasukha*) enthalten. Aus welchem Grund? Es heißt: Moral ist enthalten, Geduld ist enthalten, Geben ist enthalten. Geben ist enthalten [bedeutet dabei, dass] sowohl das Geben von Materiellem als auch das [Weiter-]Geben der Lehre enthalten [ist]. Wenn diese Dinge enthalten sind, dann soll das Glück der Sinnesfreuden nicht enthalten sein. So einen Fall gibt es nicht. Gleichsam wird Korn (*śāli*) für alle Belange Korn genannt, auch wenn darin der Halm (*palāla*) oder die Hülse (*tuṣa*) des Getreides (*yava*) enthalten ist.

² Für eine erste, englische Übersetzung des gesamten Textes siehe SCHLOSSER 2016.

³ Die Gāndhāri-Form wird *veragra* geschrieben, möglicherweise auch als *veraga* zu transkribieren, was Skt. *vairāga* entspricht, auch wenn die sonst übliche Form *vairāgya* oder auch *virāga* ist. Im Pali heißt es *virāga*, was in Fragment 4 der Bajaur-Sammlung als *viragra* (bzw. *viraga*) auftaucht.

Das Gleichnis lautet im Original wie folgt:

G *sayavisa śali sarvarthae śali vuto avi palale atogade yavasa tuṣe atogade*
(BHS-Chāyā: *sayyathāpi śaliḥ sarvārthāya śalir ukto 'pi palālo 'ntargato yavasya tuṣo 'ntargataḥ*)

G *śali* (Skt. *śāli*) steht für Reis oder eine verwandte Körnerfrucht. G *palala* (Skt. *palāla*) ist der Halm oder das Stroh; G *tuṣa* (Skt. *tuṣa*) die Hülse oder Spelze. G *yava* (Skt. *yava*) ist eine allgemeine Bezeichnung für Getreide, in ältester Zeit vermutlich generell eine mehlgebende Körnerfrucht (pw s. v. *yava*), wie zum Beispiel Reis.⁴

Im obigen Gleichnis sind somit Skt. *palāla* und *tuṣa* die Spreu, die das darin befindliche wertvolle Korn (*śāli*) umgibt. Im weiter übertragenen Sinne stehen *tuṣa* und *palāla* für Sinneseindrücke im Allgemeinen und die damit empfundenen Sinnesfreuden (*kāmasukha*), während *śāli* das reine Glück der Erlösung darstellt (*viveka-/virāgasukha*, *mokṣasukha*). Will man den Weizen, so muss man die Spreu entfernen. Will man das höchste Glück erreichen, so muss man von allen Sinneseindrücken und den damit verbundenen Freuden loslassen.

2. Patañjalis Vyākaraṇamahābhāṣya

Eine ähnliche Wortwahl findet sich in Patañjalis *Vyākaraṇamahābhāṣya* zu Pāṇinis *Aṣṭādhyāyī-sūtra* 1,2.39⁵, wo *śāli*, *palāla* und *tuṣa* zusammen erwähnt werden (ed. KIELHORN 1880: 212):

kaś cit annārthī śālikalāpaṃ sapalālaṃ satuṣam āharati nāntariyakatvāt | sa yāvat ādeyaṃ tāvat ādāya tuṣapalālāny utsṛjati |

Jemand, der nach Essen verlangt, nimmt ein Bündel Reis samt Stroh und Hülse, nicht [etwa] weil es [dem Hunger direkt] ein Ende bereitet, sondern es ist insofern zu nehmen, als dass man es nimmt und [sodann] Hülse und Stroh entfernt.

Auch hier müssen Hülse (*tuṣa*) und Stroh (*palāla*) von dem Reiskorn (*śāli*) entfernt werden, um an das Eigentliche, den essbaren Kern, zu gelangen.

⁴ Es wäre auch möglich, G *yavasatuṣe* als Kompositum zu lesen mit *yavasa* in der Bedeutung „Gras, Futter, Weide“, jedoch spricht der Kontext für *yava* im Sinne von Getreide.

⁵ Identischer Wortlaut im Kommentar zu den Versen 3,3.18; 3,4.21.2; 4,1.92.2.

3. Vyāsa's Kommentar zu Patañjalis *Yogasūtra*

Ein weiterer Aspekt dieses Gleichnisses ist die Tatsache, dass das Korn nach Entfernung der Hülse nicht mehr sprießen kann. In der Philosophie des Yoga wird diese Gesetzmäßigkeit auf karmische Handlungen bezogen, wobei die Hülse für Befleckungen (*kleśa*) steht und der Kern für Handlungen (*karman*). So heißt es in Vyāsa's Kommentar zu Patañjalis *Yogasūtra* (*sūtra* 2.13, ed. ĀGĀṢĒ 1904: 68–69):

sati mūle tadvipāko jātyāyurbhogāḥ || 13 ||

satsu kleśeṣu karmāśayo vipākārambhī bhavati nocchinnakleśamūlaḥ | yathā tuṣāvanaddhāḥ śālitaṇḍulā adagdhabījabhāvāḥ prarohasamarthā bhavanti nāpanīta-tuṣā dagdhabījabhāvā vā, tathā kleśāvanaddhaḥ karmāśayo vipākapraroḥī bhavati nāpanītakleśo na prasamkhyānadagdhakleśabījabhāvo veti |

Solange die Wurzel [der Befleckungen] existiert, reift sie zu Geburt, Lebensdauer [und] Erfahrung [von Glück und Leid].

Solange die Befleckungen existieren, solange reift auch die Ansammlung an Handlungen (*karmāśaya*), nicht mehr jedoch, wenn die Wurzel der Befleckungen entfernt ist. Gleichwie Reiskörner nur sprießen können, solange sie von einer Hülse umhüllt sind oder der Keim nicht verbrannt ist, jedoch nicht mehr, wenn die Hülse entfernt oder der Keim verbrannt ist. Ebenso kann die Ansammlung an Handlungen nur dann reifen, solange sie mit Befleckungen umhüllt ist, aber nicht mehr, wenn die Befleckungen beseitigt sind oder der Keim der Befleckungen durch [geistige] Sammlung (*prasamkhyāna*) verbrannt ist.

Grundsätzlich bezieht sich der Kommentar zu diesem wie zu den folgenden Versen des *Yogasūtra* auf dasselbe Thema, welches auch in Fragment 11 der Bajaur-Sammlung diskutiert wird; und zwar, dass Anhaftung an Glück, welches auf Sinneseindrücken beruht, letztendlich zu Leid führt (siehe BRYANT 2009: 198–212). In beiden Texten gelangt man zur Befreiung, indem man sich kraft des Geistes von dieser Anhaftung löst.

4. Vasubandhus *Abhidharmakośabhāṣya*

Das Gleichnis findet sich auch im *Abhidharmakośabhāṣya* (*Abhidh-k-bh* 3.36–37). Es wird erklärt, dass Befleckungen wie Samen seien, wie ein Nāga, wie

eine Wurzel, wie ein Baum, wie eine Getreidehülse.⁶ Korn, auch wenn es in-takt sei, sprieße nicht mehr, sobald die Hülse entfernt werde. Handlungen seien wie Korn mitsamt Hülse (ed. PRADHAN 1975: 150–151):

*uktaṃ ca vakṣyate cānyad atra tu kleśa iṣyate |
bījavan nāgavan mūlavṛkṣavat tuṣavat tathā || 3.36 ||*

[...] *yathā ca tuṣāvanaddhās taṇḍulāḥ praroḥaṇasamarthā bhavanti na kevalā evaṃ kleśaprāptatusāvanaddham karma janmāntaravirohaṇe samartham bhavati na kevalam [...]*

tuṣitaṇḍulavat karma tathaivaṣadhi puṣpavat | [...] || 3.37 ||

tuṣau 'syāstīti tuṣī | tuṣasthānīyaḥ kleśa uktaḥ | idānīm tuṣitaṇḍulasthānīyaṃ karmocyate | [...]

[3.36] Die anderen sind bereits erklärt oder werden noch erklärt werden, hier aber wird die Befleckung untersucht. Sie ist wie ein Keim, ein Nāga, eine Wurzel, ein Baum oder eine Hülse.

[...] Wie ein Reiskorn [nur] sprießen kann, solange es von einer Hülse bedeckt ist, nicht aber alleine, so ist eine Handlung [nur dann] fähig zum Sprießen in Form einer erneuten Geburt, solange sie von einer Hülse in Form von Befleckungen bedeckt ist, nicht aber alleine. [...]

[3.37] Handlung ist wie ein Reiskorn mit Hülse, wie eine Pflanze, wie eine Blume. [...]

Mit Hülse heißt: in seiner Hülse. Die Hülse steht für Befleckung. Das Reiskorn in seiner Hülse steht für Handlung.⁷ [...]

Wie in Vyāsas Kommentar zu Patañjalis *Yogasūtra* liegt hier die Theorie zugrunde, dass man das Korn durch geistige Sammlung verbrennen kann, um

⁶ Im folgenden wird nur auf das Hülsen-Gleichnis eingegangen. Die anderen Vergleiche sind: Wie aus einem Samen oder Keim Blätter usw. entstehen, so entstehen aus Befleckungen, Handlungen usw. weitere Befleckungen. Wie ein Teich, in dem ein Nāga wohnt, nicht austrocknet, so trocknet auch der Ozean der Wiedergeburten nicht aus, wenn sich darin ein Nāga bzw. Befleckungen befinden. Wie ein Baum, dessen Wurzel nicht abgeschnitten ist, weiterwächst, so wächst auch die Zahl der Wiedergeburten, wenn man nicht die Ursache oder Wurzel, d. h. die Befleckungen, beseitigt. Wie ein Baum zu verschiedenen Zeiten Blüten und Früchte hervorbringt, so verursachen Befleckungen zu unterschiedlichen Zeiten weitere Befleckungen usw. (siehe auch PRUDEN 1991: 437–438).

⁷ Sinngemäße Übersetzung, wörtlich umgekehrt: “Befleckung steht für die Hülse. Handlung steht für das Reiskorn” (vgl. SWTF s. v. *tuṣasthānīya*, *taṇḍulasthānīya*).

somit die Befleckungen loszuwerden und eine erneute Wiedergeburt zu verhindern.⁸

5. SHT 1840 + 1846 + 1850

Eine ganz ähnliche Textstelle zu *Abhidharmakośabhāṣya* 3.36–37 findet sich in einem zentralasiatischen Manuskript, in dem die Hülse (*tuṣa*) mit Befleckungen (*kleśa*) gleichgesetzt wird, während das (Reis-)Korn (*taṇḍula*) für Handlungen (*karman*) steht:

SHT 1840 + 1846 + 1850, Bl. [10]8:⁹

[V1] [...] *tuṣasthānīya*⟨h⟩ *kleśa*¹⁰ *taṇḍulasthānīyaṃ · karma yathā tuṣopana-dhaḥ taṇḍ(u)laḥ aṅkuraṃ dadāti evaṃ kleśopanaddhaṃ karma bhavāṅkuraṃ dadāti*

[...] die Hülse steht für Befleckung, das Korn steht für Handlung. Gleichwie das Korn einen Spross hervorbringt, solange es von einer Hülse bedeckt ist, ebenso bringt eine Handlung den Spross der Existenz hervor, solange sie von Befleckungen bedeckt ist.

Der weitere Textverlauf jedoch weicht von dem des *Abhidharmakośabhāṣya* ab. Ab Zeile 2 der Vorderseite werden verschiedene Arten von Glaubensrichtungen gegenübergestellt: Die der Nihilisten (*nāstika*) und die der Mahābrahmas, wobei unklar ist, wer diese sind; möglicherweise handelt es sich um Anhänger des „Großen Brahmā“. Die einen lehren, das nichts eine Ursache hat, die anderen, dass etwas eine Ursache hat:

[V2] *dvipra(kārāḥ) ke cit sarvva(m a)hetukaṃ pratipadyante yathā nāstikāḥ kā(=ke?) cit kiṃ cit sahetukaṃ ki(ṃ) cin nirahetukaṃ yathā mahā(b)r(a)hmā ahetuk(āḥ) ..¹¹ [V3] s te sahetukāḥ evaṃ akṛyāvādino dviprakārāḥ ke cit tu kiṃ cit sakṛyaṃ kiṃ cin niṣkṛyaṃ y. + + ra na kena cit pāpena lī(=li)pyate [...]*

⁸ Siehe *Abhidharmakośabhāṣya* 2.36d (ed. PRADHAN 1975: 63): *ato 'gnidagdhavṛihivad avijībhūte āsraye kleśānāṃ prahīṅakleśa ity ucyate | upahatavijabhāve vā laukikena mārgeṇa*. Vgl. auch COX 1995: 189–197 (Theory of Seeds) und 274.

⁹ SHT VIII: 36–38. Nordturkistanische Brāhmī, Typ b, Fundort unbekannt. Die Wiedergabe erfolgt hier ohne Kennzeichnung unvollständiger Zeichen oder Schnurlöcher. Teilweise wurde die Lesung korrigiert oder ergänzt. Hierbei gilt: () Ergänzung nicht mehr erhaltener Zeichen, ⟨ ⟩ Ergänzung nicht geschriebener Zeichen, (=) korrigierte Lesung des vorherigen Zeichens.

¹⁰ Die Visargas sind in dieser Handschrift nur mit einem statt mit zwei Punkten geschrieben.

¹¹ Auf dem Manuskript ist hier noch Platz für eine weitere Silbe. Möglicherweise fehlt aber nur die Vokallängung des *ka* und der Visarga.

Es gibt [prinzipiell] zwei Arten [von Ansichten]: Manche sagen, alles sei ohne Ursache, so wie die Nihilisten (*nāstika*). [Und] manche (?) sagen, etwas habe eine Ursache, etwas sei nicht ohne Ursache, so wie die [Anhänger des] Großen Brahmā (? *mahābrahma*). Die einen denken, es gebe keine Ursache, die anderen denken, es gebe eine Ursache.

Ebenso gibt es solche, die die Unwirksamkeit von Handlungen lehren (*akryā-vādin*). Es gibt [prinzipiell] zwei Arten [von Ansichten]: Manche sagen, etwas habe eine wirksame Handlung (*śakṛya*), [und manche sagen], etwas habe keine wirksame Handlung (*niṣkṛya*), ... durch eine schlechte [Tat] (*pāpa*) werde man nicht verunreinigt. [...]

Eine vergleichbare Diskussion findet sich zum Beispiel im *Apaṇṇaka-sutta* des *Majjhimanikāya* (MN I 400–410).¹² Dort werden prinzipiell drei falsche Ansichten genannt: Nihilismus (*natthika*), Glaube an die Wirkungslosigkeit von Handlungen (*akiriya*) oder Glaube an Ursachenlosigkeit (*ahetuka*).¹³

Am Ende der Vorderseite des Fragments aus den Turfanfunden wird schließlich der buddhistische Weg skizziert, der in der Aufhebung (*nirodha*) der Anhaftung an die Sinnesorgane besteht:

[V5] [...] // *evaṃ nāsti bauddhānāṃ nirodha(h) tatpratipakṣeṇa nirodhataḥ ekendriyā(=ya)nirodhā(=dho)pi + + + prāg eva sarvvendriyanirodhaḥ* [...]

[...] Dies aber ist nicht die Aufhebung der Buddhisten. Als Gegenmittel dagegen: durch Aufhebung. Allein die Aufhebung nur eines Sinnesorgans ... wieviel mehr dann die Aufhebung aller Sinnesorgane. [...]

Grundsätzlich geht es also auch hier um die Überwindung von leidbringenden Ursachen durch das Loslassen von der Anhaftung an Sinneseindrücke, wenn auch in dem Turfanfragment die Hülse ganz allgemein für Befleckungen steht und nicht explizit für Sinnesfreuden wie in Fragment 11 der Bajaur-Sammlung (BC 11). Was in SHT 1840 + 1846 + 1850 als *sarvendriyanirodha* bezeichnet wird, das ist in BC 11 die Loslösung (*viveka*) von den Sinnesbereichen (*āyatana*).

¹² Ähnlich, aber kürzer: MN I 515–517.

¹³ Ursachenlosigkeit (*ahetuka*) wird von Makkhali Gosāla gelehrt, Wirkungslosigkeit von Handlungen (*akiriya*) von Pūraṇa Kassapa, Nihilismus (*natthika*) von Ajita Kesakambalī (siehe DN I 52–55, *Sāmaññaphalasutta*).

6. SHT 558 + 1162

Ein indirekter Hinweis auf das Hülsengleichnis findet sich in einem weiteren Handschriftenblatt der Berliner Turfansammlung:

SHT 558 + 1162, Bl. 256, V₄–R₁:¹⁴

evam deva eṣa grāmaṇyaḥ uttarakuru(=rū)ṇām manuṣyāṇām akrṣtoptas taṇḍulaphalāḥ śālīḥ yata uttarakurukā manuṣyā akrṣtoptaṃ taṇḍulaphalaṃ śālī(m) paribhuṃjate atra yūyam api gatvā akrṣtoptaṃ taṇḍulaphalaṃ śālīm paribhokṣyatha

Als Parallele wurde das *Māndhātāvādāna* identifiziert.¹⁵ In der Version des *Divyāvādāna* (17, ed. COWELL / NEIL 1886: 216) ist der Wortlaut (in moderner Transliteration):

etad deva uttarakauravakāṇām manuṣyāṇām akrṣtoptaṃ taṇḍulaphalaśālīm yata uttarakauravakā manuṣyā akrṣtoptaṃ taṇḍulaphalaśālīm paribhuṃjanti | devo 'py atra gatvā 'krṣtoptaṃ taṇḍulaphalaśālīm paribhuṃjatu |

My lord, it is a paddy that was neither sown nor cultivated and yet produces full grains of rice for the people of Uttarakuru. And so the people of Uttarakuru eat those full grains of rice that were neither sown nor cultivated. My lord should go there and partake of those full grains of rice that were neither sown nor cultivated (tr. ROTMAN 2008: 355).¹⁶

Doch auch wenn der Hintergrund derselbe ist (die Hülse ist unnützlich, das reine Korn ist gut), so geht es hier vor allem um die paradisische Darstellung des Uttarakuru, wo Reis gar nicht erst angebaut werden muss (*akrṣtopta*), sondern ohne Zutun in seiner hülsenlosen, reinen Form (*taṇḍulaphala*) genossen werden kann. Es geht also nicht um eine Veranschaulichung der Karma-Theorie, sondern ganz grundsätzlich um die Tatsache, dass die Hülse wertlos, das reine Korn aber wertvoll ist, so wie es auch in Patañjalis *Vyākaraṇamahābhāṣya* dargestellt wurde. In ähnlicher Weise wird der Vergleich auch im *Visuddhimagga* verwendet (Vism 346).

¹⁴ SHT I: 248; SHT IV: 244–245; SHT V: 160; SHT XI: 412. Nordturkistanische Brāhmī, Typ b, Fundort: Murtuq.

¹⁵ SHT XI: 412 (Erg.): „Die beiden Blätter 256 [...] und 257 [...] stammen aus dem chin. *Mādhyamāgama*, Sūtra 60 (vgl. T 26, I 495a6–b19); Identifizierung: J. Chung.“

¹⁶ Eine weitere Stelle findet sich im *Supriyāvādāna* des *Divyāvādāna* (8, ed. COWELL / NEIL 1886: 120): *tatra drakṣyasi samaṃ bhūmipradeśam akrṣtoptaṃ ca taṇḍulaphalaśālīm akaṇakam atuṣaṃ śuciṃ niṣphuṭigandhikaṃ caturaṅgulaparyavanaddham*. Ähnliche Beschreibungen unter Nennung des hülsenlosen Reiskorns (*taṇḍulaphalaśālī*) finden sich auch in anderen buddhistischen Texten.

7. Gleichnis vom Reifen der Saat

Thematisch wieder näher am buddhistischen Erlösungsweg, und somit an BC 11 und SHT 1840 + 1846 + 1850, ist eine Geschichte im *Anguttaranikāya* des Palikanons (*Tikanipāta, Lonaphala-vagga, sutta 92.3, AN I 241–242*). Das Gleichnis ist das eines Bauern, der bei der Ernte seines Reisfeldes (*sālikhetta*) zunächst die Pflanzen schneidet, sie sammelt, transportiert, aufhäuft, drischt, Stroh (*palāla*) sowie Spreu (*bhusika*) entfernt und so die Spreu vom Weizen trennt (*opunāti*). Sodann lässt er es wiederum transportieren, zerschlägt das Korn (*koṭṭeti*), entfernt die Hülsen (*thusa*) und gelangt schließlich zum reinen Kern (*sāra*):

Seyyathāpi bhikkhave kassakassa gahapatissa sampannaṃ sālikkhettaṃ. Taṃ enaṃ kassako gahapati sīghasīghaṃ vapāpeyya, sīghasīghaṃ vapāpetvā sīghasīghaṃ saṅgharāpeyya, sīghasīghaṃ saṅgharāpetvā sīghasīghaṃ ubbahāpeyya, sīghasīghaṃ ubbahāpetvā sīghasīghaṃ puñjaṃ kārāpeyya, sīghasīghaṃ puñjaṃ kārāpetvā sīghasīghaṃ maddāpeyya, sīghasīghaṃ maddāpetvā sīghasīghaṃ palālāni uddharāpeyya, sīghasīghaṃ palālāni uddharāpetvā sīghasīghaṃ bhusikaṃ uddharāpeyya, sīghasīghaṃ bhusikaṃ uddharāpetvā sīghasīghaṃ opunāpeyya, sīghasīghaṃ opunāpetvā sīghasīghaṃ atiharāpeyya, sīghasīghaṃ atiharāpetvā sīghasīghaṃ koṭṭāpeyya, sīghasīghaṃ koṭṭāpetvā sīghasīghaṃ thusāni uddharāpeyya, evaṃ assu tassa bhikkhave kassakassa gahapatissa tāni dhañṇāni aggappattāni sārappattāni suddhāni sāre patitṭhitāni.

Der Vergleich wird herangezogen, um die Loslösung von unmoralischen Verhaltensweisen, von falschen Ansichten und schlechten Einflüssen (*āsava*) aufzuzeigen. Ein Mönch, dem dies gelingt, ist einer, der das Höchste erlangt hat, der den Kern (*sāra*) erlangt hat, er ist rein und im Kern gefestigt.

8. Neun Gleichnisse zur Buddhanatur im *Tathāgatagarbhasūtra*

Das Bild des reinen Kerns (*sāra*) findet sich ebenfalls im *Tathāgatagarbhasūtra*, einem Mahāyāna-Text, der auf das dritte Jahrhundert geschätzt wird (ZIMMERMANN 2002: 79). In neun Gleichnissen wird umschrieben, dass die Buddhanatur in einem jeden Lebewesen existiert, auch wenn sie durch allerlei Befleckungen verhüllt ist (vgl. ZIMMERMANN 2002: 37). Sie ist (1) wie ein Buddha in einem unansehnlichen Lotos, (2) wie eine Honigwabe umschwärmt von Bienen, (3) wie Körner umschlossen von Hülsen, (4) wie Gold umhüllt von

Schmutz, (5) wie ein Schatz vergraben in der Erde, (6) wie ein Spross verborgen in einem Samen, (7) wie das Bild eines Tathāgatas in Lumpen gehüllt, (8) wie ein zukünftiger König im Bauch einer armen Frau, (9) wie ein wertvolles Bildnis bedeckt von Lehm.

Das hier relevante, dritte Gleichnis soll veranschaulichen, wie selbst in nutzlosen Hülsen etwas Wertvolles enthalten sein kann. In der Übersetzung von Michael ZIMMERMANN (2002: 114) heißt es (mit wenigen Ergänzungen von rekonstruierten Sanskritbegriffen):

[3A] “Sons of good family, again it is like the example of winter rice (*śāli*), barley, millet or monsoon rice (*vrihi*) [whose] kernel (*sāra*) is shielded all around by a husk (*tuṣa*): as long as the [kernel] has not come out of its husk, [it can]not serve the function of solid, soft and delicious food. But, sons of good family, [it can serve this function very well once] some men or women, desiring that [these grains serve their] function as food and drink in hard, soft or other [forms], after having it reaped and threshed, remove the [coarse] sheath of the husk and the [fine] outer skin.”

[3B] “Sons of good family, in the same way [that people are aware of the precious kernel within the husk, so] too the Tathāgata perceives with [his] tathāgata-vision that tathāgatahood, buddhahood, *svayaṁbhūta*—wrapped in the skin of the sheaths of defilements—is [always] present in every sentient being. Sons of good family, the Tathāgata also removes the skin of the sheaths of defilements, purifies the tathāgatahood in them and teaches the Dharma to sentient beings, thinking:

‘How [can] these sentient beings become free from all the skins of the sheaths of defilements [so that they] will be designated in the world as ‘tathāgata, honorable one and perfectly awakened one’?’”

[3C] Then at that time the Exalted One uttered these verses:

[3.1] “[It is] like monsoon rice or winter rice, or [like] millet or barley, [which,] as long as they are in the husk, [can]not serve [their] function.”

[3.2] “[But] having been pounded [and their] husks having been removed, they [can] serve all [their] various functions. [However,] the kernels in the husks [can]not serve [any] function for sentient beings.”

[3.3] “In the same way [that people are aware of the precious kernel within the husk,] I see that the ground of buddhahood of] all sentient beings is covered by defilements. And then I teach the Dharma in order to purify them and let [them] attain buddhahood] quickly.”

[3.4] “In order that [they] may quickly become victorious ones, [I] teach the Dharma so that, like mine, [their] true nature (*dharmatā*), which, [though] wrapped

in hundreds of defilements, is in all sentient beings, becomes purified [in] all [of them].”

Hier werden nahezu alle Aspekte der bisherigen Beispiele vereint: Der Kern ist das Gute, die Hülse das Schlechte, und zwar insbesondere die Befleckungen. Außerdem führt die Entfernung der Hülse bzw. der Befleckungen zu keiner erneuten Wiedergeburt mehr, sondern zur Erlösung und wahren Natur, dem Tathāgata-Dasein.

9. Ein modernes Gleichnis

Selbst in einer modernen Sammlung von buddhistischen Gleichnissen findet sich das Bildnis von Hülse und Korn wieder. So heißt es in der Anthologie „It’s Like This. 108 Dhamma Similes“ des Ehrwürdigen Ajahn CHAH, aus dem Thailändischen übersetzt von Bhikkhu Thanissaro, in der Geschichte „Husk & Not-husk“:

When they say, “Admonish yourself,” “self” is *atta*. As for yourself, it’s not like that. Suppose that some water is murky. You filter it and see the clear water that comes from the murky water: “That’s clear water.” If you filter yourself, it’ll be *anatta*, not-self, coming out of self. You’ll see that it’s notself. That’s when it’s *anatta* in line with the understanding of your discernment. But some people think that if everything is *anatta*, not-self, then what’s there to gain? We have to understand self and not-self. They lie on top of each other. Have you ever been to a market to buy a coconut? To buy a banana? When you buy a coconut, it has its husk and its shell. They come along with it. If someone comes up and says, “Hey. That husk. That shell. Are you going to put them in your curry, too? If not, then why are you carrying them?” The person buying the coconut knows that you can’t eat the husk or the shell, but you have to bring them along. The time hasn’t come to throw them away, so you have to bring them along. This is convention. When you buy a coconut, don’t get deluded about the husk or the shell. Conventions and release come along with each other in the same way.

Wie es kein Korn ohne Hülse gibt, keine Banane ohne Schale, keine Kokosmilch ohne harte Nuss, so gibt es auch kein Nichtselbst ohne die Erscheinung eines Selbst. Oder, übertragen auf das eingangs erwähnte Gleichnis im Bajaur-Manuskript: Solange wir in dieser Welt existieren, solange wir einen Körper tragen, müssen wir mit den damit einhergehenden Umständen der Sinnes-

erfahrungen leben. Das Glück der Erlösung aber liegt unter dieser Schicht und ist mit den Sinnen nicht zu begreifen.

Zusammenfassung

All diese Beispiele sind nur wenige, mehr oder weniger zufällig erhaltene Textstellen aus einem reichen Schatz an buddhistischer Literatur. Darin wurden Gleichnisse als geschickte Mittel (*upāya*) zur Vermittlung der Lehre des Buddha eingesetzt:

*upamāya p' idh' ekacce viññū purisā bhāsitassa atthaṃ ājānanti*¹⁷

Durch ein Gleichnis verstehen manche intelligente Menschen den Sinn dessen, was gesagt worden ist.

Der Rückgriff auf Beispiele aus dem natürlichen, weltlichen Bereich sowie dem bekannten Umfeld der Zuhörerschaft war seit jeher beliebt bei der Verwendung von Gleichnissen (Stichwort *lokanyāya*). Wie die aufgeführten Beispielen zeigen, war das Hülsen-Gleichnis nicht beschränkt auf einen bestimmten Inhalt. Es wurde eingesetzt, um zu zeigen, dass etwas nicht ohne etwas anderes existiert, wobei das Äußere aber wertlos und das innere, nicht sichtbare das Wertvolle ist. In der einfachsten Form steht das Korn (*śāli*, *śāli-taṇḍula*, *taṇḍula*, *taṇḍulaphalaśāli*, *sāra*) für etwas Essbares, wohingegen die Hülse (*tuṣa*), das Stroh (*palāla*) oder die Spreu (P *bhusika*) der wertlose Abfall sind. Im übertragenen Sinne steht die Hülse für jegliche Form von Befleckung (*kleśa*, *āsrava* oder auch *kāmasukha* bzw. die inneren wie äußeren *āyatana*s), von der das reine Korn befreit werden muss, wobei es sich hier um reine Handlungen, reines Verhalten, eine reine Sichtweise, die reine Buddhanatur oder reines Glück handeln kann.

Speziell in Bezug auf Fragment 11 der Bajaur-Sammlung ist der unsichtbare Kern das Glück der Loslösung und der Leidenschaftslosigkeit (*viveka*- und *virāgasukha*). Diesen Glückszustand gilt es zu erlangen, indem man die Anhaftung an sinnlich erfahrbares Glück überwindet und hinter sich lässt. Hat man sich der Hülse, der Sinnesfreuden, entledigt, wird es nichts mehr geben, was zu erneuter Wiedergeburt führt. Was bleibt ist, ist das Glück der Erlösung.

¹⁷ DN II 323 (ff.); MN I 149, 295, 384, 523, III 151; SN IV 282; AN V 194.

Abkürzungen

AN	<i>Aṅguttara-nikāya</i> (PTS edition)
BC	Bajaur Collection
BHS	Buddhist Hybrid Sanskrit
DN	<i>Dīgha-nikāya</i> (PTS edition)
G	Gāndhārī
P	Pāli
pw	<i>Sanskrit-Wörterbuch in kürzerer Fassung</i> (ed. BÖHTLINGK 1879–1889, Petersburg)
MN	<i>Majjhima-nikāya</i> (PTS edition)
SHT	<i>Sanskriithandschriften aus den Turfanfunden</i> (ed. WALDSCHMIDT et al. 1965–)
Skt.	Sanskrit
SN	<i>Saṃyutta-nikāya</i> (PTS edition)
SWTF	<i>Sanskrit-Wörterbuch der buddhistischen Texte aus den Turfan-Funden</i> (ed. BECHERT / RÖHRBORN / HARTMANN 1994–)
Vism	<i>Visuddhimagga</i> (PTS edition)

Bibliographie

- ĀGAŚE, Kāśinātha Śāstrī (1904). *Vācaspatimīśraviracitaṭīkāsaṃvalitavyāsabhāṣyasametāni Pātañjalayogasūtrāṇi*. Pune (Ānandāśrama Sanskrit Series 47).
- BRYANT, Edwin F. (2009). *The Yoga Sūtras of Patañjali. A New Edition, Translation, and Commentary*. New York.
- CHAH, Ajahn (2013). *It's Like This. 108 Dhamma Similes. Translated from the Thai by Thanissaro Bhikkhu*. http://www.dhammadata.com/Books15/Ajahn-Chah_It%27s-Like-This_v130611.pdf
- COWELL, E. B. und NEIL, R. A. (1886). *The Divyāvadāna. A Collection of Early Buddhist Legends. Now first edited from the Nepalese Sanskrit mss. in Cambridge and Paris*. Cambridge.
- COX, Collett (1995). *Disputed Dharmas. Early Buddhist Theories on Existence*. Tokyo.
- KIELHORN, Franz (1880). *The Vyākaraṇa-Mahābhāṣya Patanjali*. Volume 1. Mumbai.
- PRADHAN, Prahlad (1975). *Abhidharmakośabhāṣya of Vasubandhu*. Patna (Tibetan Sanskrit Work Series 8).
- PRUDEN, Leo M. (1991). *Abhidharmakośabhāṣyam of Vasubandhu*. Volume II. Berkeley.
- ROTMAN, Andy. (2008). *Divine Stories. Divyāvadāna. Part I*. Boston.
- SCHLOSSER, Andrea (2016). *On the Bodhisattva Path in Gandhāra. Edition of Fragment 4 and 11 from the Bajaur Collection of Kharoṣṭhī Manuscripts*. Dissertation, Freie Universität Berlin. http://www.diss.fu-berlin.de/diss/receive/FUDISS_thesis_00000101376.
- ZIMMERMANN, Michael (2002). *A Buddha Within: The Tathāgatagarbhasūtra. The Earliest Exposition of the Buddha-Nature Teaching in India*. Tokyo (Bibliotheca Philologica et Philosophica Buddhica 6).

**WIENER STUDIEN
ZUR TIBETOLOGIE UND BUDDHISMUSKUNDE**

**GEGRÜNDET VON
ERNST STEINKELLNER**

**HERAUSGEGEBEN VON
BIRGIT KELLNER, KLAUS-DIETER MATHES
und MICHAEL TORSTEN MUCH**

HEFT 93

WIEN 2018

ARBEITSKREIS FÜR TIBETISCHE UND BUDDHISTISCHE STUDIEN UNIVERSITÄT WIEN

॥ सद्धर्माभृतम् ॥

Festschrift für Jens-Uwe Hartmann
zum 65. Geburtstag

Herausgegeben von
Oliver von Criegen,
Gudrun Melzer und
Johannes Schneider

WIEN 2018

ARBEITSKREIS FÜR TIBETISCHE UND BUDDHISTISCHE STUDIEN UNIVERSITÄT WIEN

Herausgeberbeirat / Editorial Board

Jens-Uwe Hartmann, Leonard van der Kuijp, Charles Ramble,
Alexander von Rospatt, Cristina Scherrer-Schaub, Jonathan Silk,
Ernst Steinkellner, Tom Tillemans

Copyright © 2018 by
Arbeitskreis für Tibetische und Buddhistische Studien

ISBN: 978-3-902501-31-8

IMPRESSUM

Verleger: Arbeitskreis für Tibetische und Buddhistische Studien
Universitätscampus, Spitalgasse 2-4, Hof 2, 1090 Wien

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich:

B. Kellner, K.-D. Mathes, M. T. W. Much

alle: Spitalgasse 2-4, Hof 2, 1090 Wien

Druck: Ferdinand Berger und Söhne GmbH, Wiener Straße 80, 3580 Horn



Inhaltsverzeichnis

Vorrede der Herausgeber	xi
JENS BRAARVIG und KAZUNOBU MATSUDA, A Note on our Scholarly Friendship with Jens-Uwe Hartmann	xv
Tabula gratulatoria	xvii
Verzeichnis der Schriften von Jens-Uwe Hartmann	xix
॥ नमस्क्रिया व्याख्योपेता ॥	xxxiii
STEFAN BAUMS, Ein neues Kharoṣṭhī-Dokument aus Niya	1
JINKYOUNG CHOI, A Note on a <i>Samyuktāgama</i> Quotation in the <i>Viniśca-</i> <i>yaśaṃgrahanī</i> Fragments from the St. Petersburg Collection	9
CHRISTINE CHOJNACKI, Trois ‘Belles’ en quête de reconnaissance : <i>Sura-</i> <i>sundarī</i> , <i>Udayasundarī</i> et <i>Bhuvanāsundarī</i>	17
JIN-IL CHUNG und KLAUS WILLE, Neuedition der Einleitung des <i>Samgī-</i> <i>tadharmaparyāya</i>	35
SIGLINDE DIETZ, Eine bisher unbekannte Art des Memorierens des Dharma?	67
FRANZ-KARL EHRHARD, Printing a Treasure Text: The 1556 Edition of the <i>Bya rung kha shor lo rgyus</i>	75
SILKE K. YASMIN FISCHER, Hinweise auf Schriftkultur im alten Indien: Ihre bildliche Darstellung in der Serie Amar Chitra Katha	95
ELI FRANCO, On the Arising of Philosophical Theories from Spiritual Practice	113
OLIVER FREIBERGER, Zu Hause beim Saṅgha: Bezeichnungen für Nicht- Asketen in frühen Pālitexten	127
TAKAMICHI FUKITA, The Original Meaning and Role of <i>Avadāna</i>	139
HIROMI HABATA, Zum Wort <i>kheḷāpaka</i> -/ <i>kheḷāsika</i> -/ <i>kheṭāsaka</i> - in der Devadatta-Episode	149

PAUL HARRISON, The <i>Vajradhvajapariṇāmanā</i> : An Edition and Translation of the Tibetan Version	157
DAGMAR HELLMANN-RAJANAYAGAM, <i>Puranānūru</i> 174: Der König mit der Glocke, oder: Woher hat Eḷāra seinen Namen?	177
THOMAS O. HÖLLMANN, Acht Gedichte über die Freundschaft	193
HAIYAN HU-VON HINÜBER, What to Do if the Owner of a Monastery Is Put in Jail? The Saṃgha's Begging Area according to Early Vinaya Texts	201
UTE HÜSKEN, Gender and Early Buddhist Monasticism	215
PETRA KIEFFER-PÜLZ, Extra-canonical Parittas: The <i>ḥinapaṇjara</i> , <i>ḥayapaṇjara</i> and <i>Mahāḥinapaṇjara</i>	231
KONRAD KLAUS, Zu alt- und mittelindiarisch <i>ekāyana</i>	251
JOWITA KRAMER, Concepts of the Spiritual Path in the <i>*Sūtrālamkāra-vṛttibhāṣya</i> (Part I): The Eighteen <i>Manaskāras</i>	269
ZHEN LIU, Die tibetische Übersetzung des <i>Maitreyavyākaraṇa</i>	285
PETRA MAURER, The Male Water Dragon and Other Tibetan Years	311
PETER-ARNOLD MUMM, Die Bedeutung von <i>yōga-</i> im Rigveda	329
BHIKKHU PĀSĀDIKA, Methodology and Hermeneutics Regarding the <i>Kāśyapa-parivarta</i>	345
ULRIKE ROESLER, <i>Rgya gar skad du</i> —“in Sanskrit”? Indian Languages as Reflected in Tibetan Travel Accounts	351
ANDREA SCHLOSSER, Die Spreu vom Weizen trennen: Ein Gleichnis in buddhistischen Handschriften aus Gandhāra und Zentralasien	369
JOHANNES SCHNEIDER, Neue Textzeugen zum tibetischen <i>Viśeṣastava</i>	383
GREGORY SCHOPEN, On the Legality of Copying Texts: A Buddhist Discussion of Copyright in Early Medieval India	399
MASANORI SHŌNO, Hierarchy of Buddhist Monks	411
JONATHAN A. SILK, A Present Future Foretold: The Ten Dreams of King Kṛkin in Pelliot tibétain 977	427
PETER SKILLING, Who Invented Dependent Arising? A Short Sūtra from the <i>Nidānasamyukta</i>	441

JAN-ULRICH SOBISCH, Paracanonical Manuscript Traditions of Tilopa's <i>Gaṅgā ma Mahāmudrā</i> : The Tibetan Text of the Oral Transmission of Cakrasaṃvara and the Dākinī	459
NIKOLAI SOLMSDORF, Scribble and Notes: Remarks on the Tibetan Marginalia / Interlinear Notes (<i>mchan bu</i>)	477
ROLAND STEINER, Die Schauspiele des Dichters Aśvaghoṣa	489
MARTIN STRAUBE, Mṛgamātrkā (<i>Udānavarga</i> 4.13)	501
BHIKṢUṆĪ VINĪTĀ, The <i>Dhutagaṇa</i> Passage in the <i>Avataṃsaka</i> Transla- tion by Prajñā (般若) and the <i>Ratnameghasūtra</i>	511
MAŁGORZATA WIELIŃSKA-SOLTWEDEL, Anspielungen auf Schriftzeichen in den traditionellen Sanskrit-Grammatiken	527
MONIKA ZIN, Ciñcā Māṇavikā, the Identification of Some Paintings in Kizil and a Gandhara Relief in the Asian Art Museum, Berlin	541
ROBERT ZYDENBOS, A Ghost in the Background: Buddhism in South India in the Thirteenth Century	561

